



HARTMUT RUDOLPH

DANIEL ERNST JABLONSKI:  
EIN BRÜCKENBAUER IM EUROPA  
DER FRÜHEN NEUZEIT

**ABSTRACT:** The biography of Daniel Ernst Jablonski (1660-1741), bishop of the Moravian Brethren in Poland and at the same time a most influential Prussian court preacher, reflects the relationships between East-, Central- and Western Europe during the Early Enlightenment. Both, his Grandfather, Jan Amos Comenius, and his father, were bishops of a church, which had been exiled from Czechia to Poland, where Daniel Ernst Jablonski was born. He studied in Frankfurt (Oder), and at the Christ Church College in Oxford, where he became friend with several prominent members of the Anglican Church. He was an outstanding member in the European *respublica literaria* in different fields, Orientalistic, i.e. Jewish and biblical studies, and he was highly esteemed as a scholar in Old Slav church history. These were good preconditions for making him a bridge builder between nations and ideas. Side by side with Gottfried Wilhelm Leibniz (1646-1716) he worked at the foundation of the later-on famous Prussian Academy of Sciences and over decades he worked at the union of the separated Protestant churches. For his lifelong commitment to the religious tolerance and to the rights of religious minorities, along with his scientific work, he deserves to be considered a representative (if in a moderate way) of the European Enlightenment.

**SOMMARIO:** Daniel Ernst Jablonski (1660-1741), vescovo dei fratelli moravi in Polonia fu uno dei più influenti predicatori di corte in Prussia e la sua biografia riflette le relazioni tra l'Europa centro-orientale e quella occidentale durante il primo Illuminismo. Suo nonno, Jan Amos Comenius, e suo padre, furono entrambi vescovi di una Chiesa esiliata dalla Cechia alla Polonia, dove Jablonski nacque. Studiò a Frankfurt (Oder) e al Christ Church College di Oxford, dove strinse amicizia con influenti membri della Chiesa Anglicana. Riconosciuto studioso di orientalistica, in particolare di studi biblici e di ebraismo, divenne membro della *respublica literaria*. Ciò fece di lui un costruttore di ponti tra le nazioni e le idee. Con Gottfried Wilhelm Leibniz (1646-1716) lavorò alla creazione della Accademia delle Scienze di Prussia e per decenni si impegnò per l'unione delle Chiese

Hartmut Rudolph

protestanti. Il suo coinvolgimento, lungo tutto l'arco della vita, nella tolleranza religiosa e nella difesa dei diritti delle minoranze religiose, oltre ai suoi meriti scientifici, fanno di lui un rappresentante, se pur moderato, dell'Illuminismo europeo.

**KEYWORDS:** Religious Minorities; Ecumenism; Enlightenment; Europe; Learned Societies

Als die Ausstellung zum 350. Geburtstag Daniel Ernst Jablonskis<sup>1</sup> ihren Weg durch Europa begann,<sup>2</sup> wiesen sowohl der damalige Präsident des Europäischen Parlaments und frühere polnische Ministerpräsident Jerzy Buzek (übrigens ein Mitglied der lutherischen Kirche in Polen) und der Präsident der Weltgemeinschaft reformierter Kirchen, Reverend Dr. Jerry Pillay, in ihren Geleitworten<sup>3</sup> auf Bezugspunkte zu den gegenwärtigen Problemen unseres Kontinents und zu den heutigen Herausforderungen der christlichen Ökumene hin. Hier sei nun versucht, einige der vielfältigen Aspekte zu Persönlichkeit und Wirken Daniel Ernst Jablonskis ein wenig auszubreiten.<sup>4</sup> Er war über vier Jahrzehnte hinweg einflussreicher reformierter Hofprediger in Brandenburg und Preußen, er war zugleich Bischof einer polnischen Minderheitskirche, zugleich angesehener Bürger der europäischen Gelehrtenrepublik, er war neben Gottfried Wilhelm Leibniz der wesentliche Mitbegründer und über Jahrzehnte hinweg verantwortliche Gestalter der Berliner Sozietät der Wissenschaften, also der berühmten nachmaligen Preußischen Akademie der Wissenschaften, er war zugleich ein Anwalt der Toleranz gegenüber religiösen Minderheiten,

---

<sup>1</sup> Geboren am 20. November 1660 in Nassenhuben (Mokry Dwór) bei Danzig (Gdańsk), gestorben am 25. Mai 1741 in Berlin.

<sup>2</sup> Die Ausstellung „Brückenschläge – Daniel Ernst Jablonski im Europa der Frühaufklärung“ wurde am 25. November 2010 im Berliner Dom mit einer Festveranstaltung der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften (BBAW) eröffnet. Diese gedachte damit des 350. Geburtstages eines der Gründerväter der Preußischen Akademie der Wissenschaften, als deren Erbe sich die BBAW versteht. Etwa zur gleichen Zeit wurde in Leszno, wo Jablonski bis 1691 gewirkt hat, eine polnische Version derselben Ausstellung (Budowanie mostów. Daniel Ernest Jabłoński w Europie wczesnego oświecenia) eröffnet, die dann auch noch in Wrocław und Toruń gezeigt wurde. Eine tschechische Version der Ausstellung (Daniel Arnošt Jablonský. Život a dílo vnuka J. A. Komenského) war 2011 in Prag feierlich eröffnet worden.

<sup>3</sup> In J. Bahlcke et al. (eds.), *Brückenschläge. Daniel Ernst Jablonski im Europa der Frühaufklärung*, Dössel, Stekovics, 2010, S. 7-11.

<sup>4</sup> Einen umfassenden Überblick über die Vielfalt und die Erforschung des Wirkens von Daniel Ernst Jablonski bietet J. Bahlcke, „Die Rekonstruktion der intellektuellen Kultur Europas um 1700. Forschungen zu Leben, Werk und Wirkung Daniel Ernst Jablonskis aus drei Jahrhunderten“, in J. Bahlcke und W. Korthaase (eds.), *Daniel Ernst Jablonski. Religion, Wissenschaft und Politik um 1700*, Wiesbaden, Harrassowitz, 2008 (Jabloniana 1), S. 3-42.

ein herausragender Kenner der slawischen Kirchengeschichte, der sich für die Kirchenreform Peter des Großen einsetzte, kurzum ein Vermittler und Brückenbauer im Europa der Frühen Neuzeit.

1. Schon in seiner *Familiengeschichte*<sup>5</sup> liegt so etwas wie ein europäischer Brückenschlag. Sein Großvater Jan Amos Komenský, der große Gelehrte, Pädagoge und Theologe Comenius, im mährischen Uherský Brod, zu Deutsch: Ungarisch Brod, geboren, hatte als Bischof der Böhmisches Brüder nach der Schlacht am Weißen Berg 1620 seine Kirche, er nannte sie später eine „sterbende Mutter“,<sup>6</sup> aus Böhmen in das Exil im großpolnischen Lissa, heute: Leszno, geführt, das sich im Lauf des 17. Jahrhunderts trotz Zerstörung im 2. Nordischen Krieg zu einem blühenden Wirtschafts- und Wissenschaftszentrum in der polnisch-litauischen Adelsrepublik entwickelte. Jablonskis Urgroßvater hatte als Bischof der Böhmisches Brüder zusammen mit dem utraquistischen Administrator im November 1619 im Prager Veitsdom den calvinistischen Kurfürsten Friedrich V. von der Pfalz zum böhmischen König gekrönt.<sup>7</sup> Jablonskis Vater, Peter Figulus, ein Schwiegersohn des Comenius, war der letzte noch von einer böhmischen Synode gewählte Bischof der Brüder; er verließ Lissa 1654, das Zentrum der nunmehr polnischen Brüderunität, und zog als Prediger zu den Dönhoffs nach Danzig und 1657 zu einer reformierten niederländischen Adelsfamilie nach Nassenhuben, wo 1660 Daniel Ernst zur Welt kam, in einem kleinen Ort – heute ein Stadtteil von Danzig – in dem damals zu Polen gehörenden sogenannten „Königlichen Preußen“. Comenius hatte sich einige Jahre in Ungarn aufgehalten, bevor er 1656 nach Amsterdam umzog. Jahrelang reiste Figulus mit seinem Schwiegervater und anderen irenisch gesonnenen Kirchenleuten, darunter der Freund der Familie, der Schotte John Durie (Duraeus), durch verschiedene Länder Europas. Danach übernimmt Jablonskis Vater eine reformierte Pfarre in Memel, dem heutigen Klaipeda,

---

<sup>5</sup> Zu Daniel Ernst Jablonskis Familiengeschichte und Biographie vgl. J. Bahlcke, „Comenius – Figulus – Jablonski. Eine mitteleuropäische Familie zwischen Heimat und Exil“, in Bahlcke et al., *Brückenschläge*.

<sup>6</sup> J. A. Komenský (Comenius), *Kšaft umírající matky, Jednoty bratrské etc.* [Vermächtnis der sterbenden Mutter, der Brüderunität, durch welches sie (in ihrem Volke und ihrer Eigenartigkeit ihrem Ende nahend) die ihr vom Herrn Gott einstens anvertrauten Schätze unter ihre Söhne und Töchter und Erben verteilt], [Leszno] 1650 und zahlreiche weitere Auflagen.

<sup>7</sup> B. Berning, „Nach altem löblichen Gebrauch“. *Die böhmischen Königskrönungen der Frühen Neuzeit (1526-1743)*, Köln/Weimar/Wien 2008 (Stuttgarter Historische Forschungen, 6), S. 140-147; vgl. Bahlcke, „Comenius“, S. 39.

wo Daniel Ernst seine Kindheit verbrachte. 1670 stirbt der Vater, und Daniel Ernst Jablonski wird von Adam Samuel Hartmann, ebenfalls einem Brüderbischof und Rektor des Gymnasiums in Lissa als Pflegesohn aufgenommen. Auch Hartmann verfügte über zahlreiche Kontakte, gerade auch nach Westeuropa und England, das er zu Kollektentreisen besuchte. Diese wenigen Hinweise mögen genügen, um das weitgestreute europäische Umfeld anzudeuten, in dem sich die Exulanten- oder wie wir heute sagen würden, die Flüchtlings- oder Migrantenfamilie, in der Jablonski aufwuchs, räumlich und geistig bewegte. Es sind keineswegs nur kirchliche, genauer gesagt: ökumenische Bezüge mit diesen Kontakten und Reisen verbunden, sondern auch durch Comenius und den Freund der Familie, Samuel Hartlieb, wichtige Daten der europäischen Wissenschaftsgeschichte berührt, gehen doch z.B. in die Gründung der *Royal Society of London* Reformideen ein, die für uns heute zu den Kennzeichen der Frühen Aufklärung gehören, nämlich Francis Bacons Entwurf einer *magna instauratio* (der großen Erneuerung), das Programm einer Verbesserung der Lebensverhältnisse der Menschheit durch die Wissenschaften, mit dem Titel der grundlegenden Reformschrift des Comenius von 1657, dessen Übersetzung lautet *Umfassender Ratschlag zur Verbesserung der Angelegenheiten oder Lebensverhältnisse der Menschheit*.<sup>8</sup> Diese Schrift hat einen Vorläufer in Comenius' *Via lucis*, einer Schrift, die schon im Titel etwas von Aufklärung, von *lumière* und *enlightenment* anklingen lässt.

2. All das hat sich Jablonski, dessen Lebenslauf und jahrzehntelangem Wirken eingepägt. Auch dazu seien hier einige skizzenhafte Hinweise gegeben: Sein Studium beginnt er an der reformierten Universität in Frankfurt/Oder. 1680 ermöglicht ihm ein mehrjähriges Stipendium, wie es die anglikanische Kirche damals Studenten der polnischen Minderheitskirche zukommen ließ, das Studium am Christ Church College in Oxford.<sup>9</sup> Dieser Aufenthalt gab ihm Gelegenheit, seine schon in Frankfurt erworbenen Kenntnisse des Hebräischen, der Orientalistik und Bibelwissenschaften, erheblich auszuweiten. Wahrscheinlich hatte er dort noch den führenden Orientalisten in Europa, Edward Pococke, hören können, jedenfalls wirkte er an der Fortsetzung der Arbeit an der

---

<sup>8</sup> J. A. Comenius, „De rerum humanarum emendatione consultatio catholica“, in *Opera didactica omnia*, Amsterdam, de Geer, 1657.

<sup>9</sup> Vgl. hierzu H. Rudolph, „Zwischen Lissa und Oxford. Ein europäischer Bildungsgang“, in Bahlcke et al., *Brückenschläge*, S. 73-85, hier 79-84.

renommierten Londoner *Biblia polyglotta* mit. Jablonski zählt später selbst aufgrund seiner das Mittelalter einschließenden kodikologischen Kenntnisse, seiner Ausgabe der hebräischen Bibel und des babylonischen Talmud und als Erforscher des Bibel- und Talmudkommentators Raschi (Salomon ben Isaak) aus dem 11. Jh und nicht zuletzt drei Jahrzehnte lang als Direktor der Orientalischen Klasse der Berliner Sozietät der Wissenschaften zu den führenden Orientalisten in Deutschland.<sup>10</sup>

Tiefgreifend war der Einfluss, den in Oxford der hochkirchliche Anglikanismus der sogenannten *Divine Carolines* auf den gerade einmal 20j. Theologiestudenten einer Minderheitskirche und deren großer Nähe zum reformierten Christentum ausübte. Die Bezeichnung *Carolines* ist der Haltung dieser Geistlichen im Cromwellschen Bürgerkrieg geschuldet, wo sie sich mit erheblicher Militanz auf die Seite des Königs stellten und ein kompromissloses Vorgehen gegen die Nonkonformisten und Latitudinarianer forderten. Der Oxforder Bischof John Fell zählte zu diesen militanten Anglikanern, sein Bistum wurde zu einem Stützpfiler der Restauration von 1660 unter Karl II. John Fell hat unseren Jablonski in das Studium der Kirchenväter eingeführt. Besonders an Cyprian von Carthago (gestorben 258) wurde ihm die grundlegende Bedeutung des Bischofsamtes, gerade auch für die Einheit der Kirche, nahegebracht. Jablonski erzählt, wie er seine Essensrationen drastisch reduziert hat, um sich John Fells Cyprian-Ausgabe<sup>11</sup> kaufen zu können. Aus dem eher nonkonformistischen Saulus wird so ein den hochkirchlichen Anglikanismus verstehender Paulus,<sup>12</sup> der in seiner kleinen Minderheitskirche wie auch als reformierter preußischer Hofprediger ein theologisch tief gegründetes Verständnis des Bischofsamtes beibehält, sei es in seiner kritischen Sicht auf die Umstände der Krönung von König und Königin in Preußen 1701 oder in seinem äußerst sorgfältigen, auf der apostolischen Sukzession bestehenden

---

<sup>10</sup> Zu Jablonskis Bedeutung als Hebraist vgl. S. Talabardon, „Die *Biblia Hebraica* des Daniel Ernst Jablonski“, in J. Bahlcke und W. Korthaase (eds.), *Daniel Ernst Jablonski. Religion, Wissenschaft und Politik um 1700*, Wiesbaden, Harrassowitz, 2008 (Jabloniana 1), S. 463-490; R. Leicht, „Daniel Ernst Jablonski und die Drucklegungen des Babylonischen Talmud in Frankfurt/Oder und Berlin (1697-1699, 1715-1722, 1734-1739)“, *ibid.*, S. 491-516 und H. Rudolph, „Von der Theologie zu neuen Forschungsfeldern. Daniel Ernst Jablonski als Orientalist, Kirchenhistoriker und Sprachwissenschaftler“, in Bahlcke et al., *Brückenschläge*, S. 268-287, hier 275-281.

<sup>11</sup> J. Fell, *Sancti Cæcilij Cypriani opera recognita & illustrata per Joannem Oxoniensem episcopum*, Oxford, Theatrum Sheldonium, 1682.

<sup>12</sup> Vgl. Jablonskis Selbstzeugnis von 1708, in *Darlegung der im vorigen Jahrhundert wegen Einführung der englischen Kirchenverfassung in Preußen gepflogenen Unterhandlungen* [...], Leipzig, Wigand, 1842, S. 48 f.

Vorgehen bei der von ihm durchgeführten Bischofsweihe, mit der er dem Grafen von Zinzendorf und der Herrnhuter Brüdergemeine 1737 den Weg zur Mission der Neuen Welt eröffnete.<sup>13</sup>

Rückblickend stellte Jablonski 1708 fest, je mehr Zeit er in der englischen Kirchengemeinschaft zugebracht habe, desto mehr habe sich die Meinung in ihm befestigt, dass die Kirche von England, gegen die er in seiner Jugend eine vollkommene Abneigung gehegt habe, mit ihren symbolischen Büchern, ihrem Cultus und ihrer hierarchischen Ordnung dem Musterbilde der ersten christlichen Kirche weit näher komme als jede andere reformierte Kirche. Sie sei „die mächtigste Schutzwehr des Evangeliums gegen den Papismus“.<sup>14</sup> Anders als der ebenfalls große Ökumeniker Gottfried Wilhelm Leibniz<sup>15</sup> hat der Ireniker Jablonski die katholische Kirche nicht in seine Bemühungen um die Einheit der christlichen Kirchen einbezogen,<sup>16</sup> zu sehr war das Schicksal seiner Kirche und seiner Familie von den Machtansprüchen der römischen Kirche in der Zeit der Gegenreformation gezeichnet.

3. Sein Oxforder Aufenthalt brachte Jablonski die Freundschaft einiger bedeutender Anglikaner ein, vor allem des späteren Oberhauptes der Kirche von England, des Erzbischofs von Canterbury, William Wake. Seit den späteren 1690er Jahren, als er bereits zu den führenden preußischen Hofpredigern zählte,<sup>17</sup> wurde er auch dadurch zum wichtigsten Vermittler

---

<sup>13</sup> Vgl. E. Benz, *Bischöfamt und apostolische Sukzession im deutschen Protestantismus*, Stuttgart, Evangelisches Verlags-Werk, 1953; D. Meyer, „Von Herrnhut in die Neue Welt. Jablonski als Begleiter Zinzendorfs und der mährischen Exulanten“, in Bahlcke et al., *Brückenschläge*, S. 189-200 und H. Rudolph, „Daniel Ernst Jablonski und die Bischofsweihe Zinzendorfs“, *Unitas fratrum. Zeitschrift für Geschichte und Gegenwart der Brüdergemeine*, 73/74, 2016, S. 125-144.

<sup>14</sup> Vgl. Anm. 11.

<sup>15</sup> Vgl. zu Leibniz' ökumenischem Konzept P. Eisenkopf, *Leibniz und die Einigung der Christenheit. Überlegungen zur Reunion der evangelischen und katholischen Kirche*, München-Paderborn-Wien, Schöningh, 1975 und H. Rudolph, „Leibniz, die Religion und die Ökumene“, in F. Johannsen (ed.), *Postsäkular? - Religion im Zusammenhang gesellschaftlicher Transformationsprozesse*, Stuttgart, Kohlhammer, 2010 (Religion im kulturellen Kontext 1), S. 175-191.

<sup>16</sup> Alexander Schunka sagt von Jablonski: „Zwischen Protestanten ist er Ireniker, gegenüber Katholiken Konfessionalist“; „Brüderliche Korrespondenz, unanständige Korrespondenz. Konfession und Politik zwischen Brandenburg-Preußen, Hannover und England im Wendejahr 1706“, in Bahlcke und Korthaase, *Jablonski*, S. 123-150, hier 124.

<sup>17</sup> Vgl. zu seiner Bedeutung als Hofprediger in Berlin R. von Thadden, *Die brandenburgisch-preußischen Hofprediger im 17. und 18. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Geschichte der absolutistischen Staatsgesellschaft in Brandenburg-Preussen*, Berlin, de Gruyter, 1959, S. 86-92.

des in England geführten theologischen Diskurses nach Mitteleuropa.<sup>18</sup> Die kirchengeschichtliche Relevanz dieser Vermittlung liegt in der Bedeutung, die der anglikanischen Theologie und Kirche in den Bemühungen um eine Vereinigung der zwei protestantischen Konfessionen zukommen sollte. 1697, nach dem für die Protestanten nachteiligen Frieden von Rijswijk und nach dem Übertritt des zuvor den Protestantismus in Deutschland repräsentierenden sächsischen Kurfürsten zur katholischen Kirche, erteilte der brandenburgische Kurfürst Friedrich III. seinem reformierten Hofprediger Jablonski den Auftrag, mit den beiden Hannoveranern, dem Loccumer Abt Gerhard Wolter Molanus und Gottfried Wilhelm Leibniz, über eine Vereinigung der lutherischen und der reformierten oder calvinistischen Kirchen zu verhandeln. Die beiden eben benannten politischen Ereignisse bedeuteten eine Schwächung der Position der protestantischen Länder im Reich. So erschien den beiden Kurfürsten, dem lutherischen Hannoveraner und dem reformierten Brandenburger, eine Aufhebung der konfessionellen Spaltung innerhalb des Protestantismus angezeigt. Oben war bereits auf Comenius und den schottischen reformierten Theologen John Durie hingewiesen worden, die beide zu den großen Gestalten der irenischen Bemühungen nach den verheerenden Erfahrungen des 30j. Krieges in Europa zählten<sup>19</sup> und zugleich mit Jablonskis Familiengeschichte eng verflochten waren – eine der Voraussetzungen, die Jablonski zu dieser Aufgabe befähigt erscheinen lassen.

---

<sup>18</sup> Vgl. zum Beispiel Jablonskis Übersetzung von Richard Bentley's *The Folly and Unreasonableness of Atheism*: D. E. Jablonski (ed.), *Bentley, Richard, Stultitia et Irrationabilitas Atheismi Demonstrationibus, ab Emolumento atque Voluptate vitae religiosae, Facultatibus Animae humanae, Structura Corporis animati, Origine & Compagne Mundi evicta Octo Orationibus Sacris, habitis in Praelectione instituta a Roberto Boyleo, Armigero, Anno a fundatione primo, Christi MDCXCII. a Richardo Bentley, SS. Th. D., Berlin, Rüdiger, 1696* und die Übersetzung von Gilbert Burnet's *An Exposition of the XXXIX Articles of the Church of England*: D. E. Jablonski (ed.), *De Praedestinatione & Gratia Tractatus Autore Reverendissimo [et] Celeberrimo Viro, Gilberto Burneto, S.S. Theol. D. Episcopo Sarisbur. Ex Ejusdem Expositione XXXIX. Articulorum Ecclesiae Anglicanae excerptus, Et ad promovendam piam hoc in Articulo Animorum Moderationem latine versus*, Berlin, n. p., 1701; vgl. hierzu A. de Lange, „Wissenschaftsoptimismus und Demutsfrömmigkeit. Daniel Ernst Jablonskis ‚Mittelweg‘ im Zeichen von Frühaufklärung und Pietismus“, in Bahlcke et al., *Brückenschläge*, S. 253-267, hier 260 f. und I. Backus, *Leibniz. Protestant Theologian*, Oxford, OUP, 2016, S. 64-68.

<sup>19</sup> Comenius vertrat die polnischen Brüder im *Colloquium charitativum* in Thorn (Toruń) 1643-43 und hatte schon in der Vorbereitungsphase einen hohen Anteil an den Einigungsbemühungen; vgl. H.-J. Müller, *Irenik als Kommunikationsform. Das Colloquium Charitativum von Thorn 1645*, Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 2004, S. 264-272, 515-523.

Die Verhandlungen mit Leibniz, der Jablonski zunächst skeptisch begegnete, ihn aber zunehmend als Theologen und irenisch gesonnenen Kirchenmann schätzen lernte, zogen sich über eineinhalb Jahrzehnte hin, sie blieben aus Gründen erfolglos, die weniger mit der Theologie, eher mit der Wechselhaftigkeit fürstlicher Bedürfnisse oder gar Launen zu tun haben. Leibniz wie Jablonski wollten übereinstimmend durch den Rekurs auf die anglikanische Kirche und deren Liturgie die beiden widerstreitenden Konfessionen einander näherbringen. Die zeitweise sehr verheißungsvoll verlaufenden Verhandlungen mussten auf fürstliches Geheiß 1706 unterbrochen werden. Als Ende 1715 sein Freund Wake zum Oberhaupt der anglikanischen Kirche gewählt worden war, startete Jablonski zusammen mit Leibniz eine neue Initiative, um die unterbrochenen Verhandlungen wieder in Gang zu bringen.<sup>20</sup> So kommt es, dass Leibniz noch in einem seiner letzten Briefe Ende Oktober 1716 bemüht war, sich mit Jablonski über die weiteren Schritte abzusprechen.<sup>21</sup> Nur wenige Tage vor Leibniz' Tod (14. November 1716) besuchte Jablonski seinen ökumenischen Mitstreiter in Hannover, um sein geplantes – aber nicht zustande gekommenes – Gespräch mit dem englischen König Georg I. über die angestrebte protestantische Kirchenunion unter Einschluss der Anglikanischen Kirche vorzubereiten. Auch in den Folgejahren setzte Jablonski seine Bemühungen, gerade auch im Austausch mit William Wake, fort.<sup>22</sup>

An Jablonskis zusammen mit Leibniz erlangte Bedeutung im innerprotestantischen Unionsbemühen, schon 1745 in einer Teilausgabe

---

<sup>20</sup> Vgl. N. Sykes, *Daniel Ernst Jablonski and the Church of England. A study of an Essay towards Protestant union*. London, S.P.C.K, 1950; Id., *William Wake, Archbishop of Canterbury. 1657-1737*, 2<sup>nd</sup> vol., Cambridge, CUP, 1957, S. 61-88 und M. Meier, „Leibniz' Briefwechsel mit Caroline von Ansbach, Princess of Wales – ‚Leibniz' in Großbritannien und neue ökumenische Initiativen“, in M. Kempe (ed.), *1716 – Leibniz' letztes Lebensjahr. Unbekanntes zu einem bekannten Universalgelehrten*, Hannover, Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek, 2016, S. 241-291, hier 279-288. Die Korrespondenz zwischen Leibniz und Jablonski für das Jahr 1716 wurde erstmals von J. Kvačala, *Neue Beiträge zum Briefwechsel zwischen D. E. Jablonsky und G. W. Leibniz*, Jurjew, Mattiesen, 1899, n° 147-164 veröffentlicht; vgl. auch C. Rösler-Le Van, *Negotium Irenicum. L'union des Églises protestantes selon G. W. Leibniz et D. E. Jablonski*, Paris, Garnier, 2013, S. 134-143 und 494-520.

<sup>21</sup> Vgl. Leibniz am 30. Oktober 1716 an Johann Christian Biel; Hannover, Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek, noch ohne Signatur.

<sup>22</sup> Vgl. C. Podmore, „Daniel Ernst Jablonski, die Böhmisches Brüder und die Kirche von England“, in Bahlcke und Korthaase, *Jablonski*, S. 319-329, hier 326 f.



der Korrespondenz zwischen den beiden dokumentiert,<sup>23</sup> hat man sich im Vorfeld der 1817 eingeführten kirchlichen Union zwischen Lutheranern und Reformierten in Preußen erinnert. So sah der Berliner Hofprediger Friedrich Samuel Sack 1812 Jablonski als ein Vorbild an im Kampf gegen die „unchristliche Sektiererei, mit der man sich gegenseitig anfeindete“ und im Bemühen um „Toleranz und Friede“; zugleich erinnerte er daran, „mit welchem unermüdeten Eifer die beiden in ihrer Art gleich großen Männer, der Freyherr von Leibnitz und der erste Hofprediger Jablonski, sich [...] des Unionswerkes annahmen“.<sup>24</sup> Die mit der Leuenberger Konkordie 1972 erzielte Einigung unter den protestantischen Kirchen in Europa, die methodisch den Bemühungen von Leibniz und Jablonski sehr viel näher stand als die Altpreußische Union, kam dagegen ohne jeglichen Rekurs auf die beiden Ökumeniker zustande.<sup>25</sup> Erst in den letzten Jahren hat sich die Forschung ihrer intensiver angenommen.<sup>26</sup>

4. Jablonskis ökumenischer Geist blieb jedoch keineswegs auf diese genannten innerprotestantischen Ausgleichsbemühungen in Brandenburg und Hannover beschränkt. Mit dem in der polnisch-litauischen Adelsrepublik zunehmenden Druck auf die Protestanten nahm auch Jablonskis Fürsprache und Anwaltschaft nicht nur für seine eigene Brüder-Unität in Großpolen, sondern auch für die litauische Unität und so überhaupt für die religiösen Minderheiten zu. Dabei nutzte er immer wieder seine Stellung und sein hohes Ansehen am Berliner Hof, um den König, gerade auch angesichts des wechselhaften Verlaufs der Nordischen Kriege für die Rolle eines Schutzherrn der Protestanten in Ost-Mitteleuropa zu gewinnen. Ihm lag sehr daran, dass es auch dort zu einer Vereinigung, einer Art Union der protestantischen Konfessionen komme. Er bemühte sich um die Einberufung von Generalsynoden. Zudem errichtete er, angesichts des Fehlens einer protestantischen Universität im

---

<sup>23</sup> J. E. Kapp, *Sammlung einiger vertrauten Briefe, welche zwischen dem weltberühmten Freyherrn, Gottfried Wilhelm von Leibnitz, und dem berühmten Berlinischen Hof=Prediger, Herrn Daniel Ernst Jablonski, [...] gewechselt worden sind [...]*, Leipzig, Breitkopf, 1745.

<sup>24</sup> F. S. G. Sack, *Ueber die Vereinigung der beiden protestantischen Kirchenparteien Nebst einem Gutachten über die Beförderung der Religiosität in der Preußischen Monarchie*, Berlin, Friedrich Maurer, 1812, S. 9 f.; J. Bahlcke, „Wirkung – Rezeption – Forschung. Daniel Ernst Jablonski: Vom Gottesgelehrten zum Brückenbauer in Europa“, in Bahlcke et al., *Brückenschläge*, S. 239-343, hier 334.

<sup>25</sup> Vgl. Rudolph, „Leibniz“, S. 189 f.

<sup>26</sup> Besonders sei auf die Arbeiten von I. Backus und C. Roesler-Le Van und A. Schunka verwiesen.

Osten, eine Art Hilfswerk für Theologiestudenten und andere Sprößlinge von Pastorenfamilien, damit diese, wie er selbst einst, Stipendien erhielten, die ihnen ein Studium im Westen und in Mitteleuropa erlaubten.<sup>27</sup> Übrigens sorgte er auch dafür, dass griechische Studenten in Deutschland studieren konnten. Jablonskis Engagement schloss publizistische Vorstöße ein, die bis nach Skandinavien und Westeuropa Beachtung fanden, erwähnt sei nur das vom preußischen Fiskus geförderte, mehrfach neu aufgelegte lateinische Werk (erstmalig 1708 erschienen) über die Rechte und Freiheiten der Dissidenten in Polen und Litauen.<sup>28</sup> Darin werden die Rechte ebenso festgestellt wie die sukzessive Einschränkung der Freiheiten im Laufe des späteren 17. Jhs. detailliert dargelegt.<sup>29</sup> Zudem richtete er mehrmals Suppliken und Briefe an den polnischen König und die Stände der Adelsrepublik, in denen er die Einschränkung der Minderheitenrechte beklagte und deren Einhaltung einforderte. Das katholische Polen sah in Jablonski die Stimme und Feder der polnischen „Dissidenten“, wie die Protestanten zunehmend genannt wurden. Jablonski nahm sich auch unmittelbar der Verfolgten an, sei es, dass er in Berlin geflüchteten Angehörigen des protestantischen Adels Aufnahme und Schutz bot, oder dass er vor allem nach den Thorner Unruhen 1724, in deren Verlauf an führenden Lutheranern der Stadt das Todesurteil vollstreckt worden war,<sup>30</sup> eine umfangreiche, aber keineswegs undifferenzierte Dokumentation darüber mit dem Titel „Das betrübte Thorn“ veröffentlichte, die in mehrere Sprachen übersetzt überall in den protestantischen Ländern Beachtung fand, sicherlich das eindrucksvollste Beispiel dafür, dass er sich der Bedeutung der Öffentlichkeit bewusst war und es als notwendig ansah, sie für Toleranz, Rechtsstaatlichkeit und Minderheitenschutz zu sensibilisieren.

---

<sup>27</sup> Vgl. etwa M. Bečková, „Daniel Ernst Jablonski und seine Beziehungen zu Polen, in Bahlcke und Korhaase, *Jablonski*, S. 205-222; zu weiterer Literatur siehe Bahlcke, „Rekonstruktion“, S. 11-15.

<sup>28</sup> D. E. Jablonski, *Jura et libertates Dissidentium in Religione Christiana, in Regno Poloniae et M. D. Lithuaniae, Ex Legibus Regni & aliis Monumentis authenticis, excerpta, Anno Christi 1708*, Berlin, Typographia Regia, 1708.

<sup>29</sup> M. Płaszyński, „Oberhirte und Botschafter der protestantischen Minderheit. Daniel Ernst Jablonski und Polen-Litauen“, in Bahlcke et al., *Brückenschläge*, S. 121-135, hier 131.

<sup>30</sup> Vgl. M. Thomsen, „Das Betrübte Thorn‘. Daniel Ernst Jablonski und der Thorner Tumult“, *ibid.*, S. 223-246 und umfassend jetzt S. Feinauer, „*Tragoedia Thoruniensis*“. *Ein europäisches Medienereignis des frühen 18. Jahrhunderts und sein Widerhall in Diplomatie und Publizistik*, phil.-hist. Dissertation, Universität Stuttgart 2015.

5. Mit nur wenigen Hinweisen sei Jablonski als der Wissenschaftler und Wissenschaftsorganisator, seine Rolle Jablonskis in der Gelehrtenrepublik skizziert. Seine umfangreiche Korrespondenz, erhalten sind allerdings nur noch knapp 7.000 Stücke, weist ihn als einen bedeutenden Netzwerker der Wissenschaft im damaligen Europa aus. Auch legt er sich eine wissenschaftliche Privatbibliothek von für die damalige Zeit beachtlichem Umfang zu. Soweit es um die Berliner Sozietät der Wissenschaften geht, hat die Forschung im vergangenen Jahrzehnt den Anteil neu gewichtet, der Jablonski an Gründung, Aufbau und Überführung dieser Einrichtung in die Akademie Friedrich II. zuerkannt werden muss. Er ist der wichtigste Motor und Vermittler neben Leibniz, der diese Akademie zweifellos konzipiert hat. In den ersten Jahren während der Zeiten der Abwesenheit von Leibniz erfüllte Jablonski de facto die Präsidialpflichten und fungierte nach Leibniz' Tod zunächst als Vizepräsident, sodann, in seinem letzten Lebensjahrzehnt, als Präsident der Sozietät. Erst durch Veröffentlichungen der letzten Jahre wurden diese Leistungen des Hofpredigers angemessener gewürdigt, die in der bis heute maßgebenden *Geschichte der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften* von Adolf Harnack zwar nicht unterschlagen wird, aber doch unterbelichtet bleibt.<sup>31</sup> Nur wenige Jahre vor Erscheinen von Harnacks Akademiegeschichte hatte der aus Ungarn gebürtige slowakische Historiker Ján Kvačala in mehreren Arbeiten über den Hofprediger Jablonski und in einer Edition von bis dahin noch unveröffentlichten Teilen der Korrespondenz des Hofpredigers mit Leibniz auf Jablonskis historische Bedeutung hingewiesen und seine Rolle im Blick auf die Gründungsgeschichte der Berliner Sozietät erstmals dokumentiert.<sup>32</sup>

Im Blick auf die spätere Preußische Akademie der Wissenschaften lässt sich sagen, dass es sie, die zwar im Blick auf das ihr zugrunde gelegte

---

<sup>31</sup> A. Harnack, *Geschichte der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin*, Berlin, Reichsdruckerei, 1900, Bände 1 (bestehend aus 2 Teilbänden) – 3, Berlin, Reichsdruckerei, 1900. Eine Geringschätzung der slawischen Herkunft der Jablonskis (Daniel Ernst und seines Bruders, des langjährigen Sekretärs der Berliner Sozietät der Wissenschaften, Johann Theodor, mag bei Harnack eine Rolle gespielt haben; man vergleiche etwa Harnacks Bemerkung, „die beiden Slaven Jablonski [waren] nicht fähig [...], in deutscher Sprachlehre etwas zu leisten“ (*op. cit.*, Band I, 1, S. 193), die angesichts der Leistungen beider Brüder auf diesem Gebiet nur als krasses Fehlurteil gewertet werden kann.

<sup>32</sup> J. Kvačala, „Fünfzig Jahre im preussischen Hofpredigerdienste. (D. E. Jablonsky)“, *Učenyja zapiski Imperatorskago Jur'evskago Universiteta. Acta et Commentationes Imperatoris Universitatis Juriviensis (olim Dorpatensis)*, 4, 1896, S. 1-23 und Kvačala, *Neue Beiträge*. Für Kvačala bedeutet das Wirken des Berliner Hofpredigers „ein halbes Jahrhundert hingebender und erfolgreicher slavischer Arbeit im Interesse deutscher Cultur“; *ibid.*, S. X f.

Konzept zu Recht eine Leibniz-Akademie genannt wird, ohne Jablonskis geschicktes Agieren in der Gründungsphase und seine Leitung in den ersten vier Jahrzehnten bis hin zu Friedrich II. nicht gäbe.

Wie Leibniz mit seiner Forderung „*theoriam cum praxi* zu vereinigen“<sup>33</sup> vertrat auch Daniel Ernst Jablonski den Gedanken einer praktischen Ausrichtung aller Wissenschaft auf das *bonum commune*, das allgemeine Wohl der Menschheit, und dazu bedürfe es des Zusammenwirkens aller Nationen. Seine Rede auf der Inaugurationsfeier der Berliner Sozietät 1711 ist ein Beleg hierfür.<sup>34</sup> Jablonski konstatierte darin bei einzelnen europäischen Nationen eine in deren Charakter begründete unterschiedliche Herangehensweise, etwa die Gründlichkeit der Engländer, den Impuls kritischen Hinterfragens bei den Franzosen, das Drängen auf immer neue Erkenntnisse bei Italienern und Spaniern, den Perfektionismus der Deutschen. Jede Nation trage so auf ihre Weise zum Nutzen des Ganzen bei, weshalb es gelte, solche spezifischen Eigenschaften, nicht zuletzt in Akademien der Wissenschaften, zu bündeln. Insoweit finden wir auch bei Jablonski, wie bei Comenius und Leibniz, etwas von dem Reformgeist der Frühaufklärung und deren in den Fortschritt der Wissenschaften gesetzten hohen Erwartungen. Allerdings gibt es bei Jablonski auch Äußerungen, die eine gewisse Distanz und Skepsis solchem Wissenschaftsoptimismus gegenüber erkennen lassen. So berichtete der Hofprediger 1695 als noch nicht einmal Fünfunddreißigjähriger, wie sehr ihn die Lektüre der „*Imitatio Christi*“ des Thomas von Kempen, einer der meistgelesenen Schriften der Frühen Neuzeit, angerührt habe. Besonders nahe sei ihm der Rat des spätmittelalterlichen Mystikers gegangen, „ruhe aus von übermäßigem Wissensdurst; denn von diesem werden nur große Verzerrung und Täuschung hervorgerufen. Die Wissenden gefallen sich darin, gelehrt zu erscheinen und weise genannt zu werden. Es gibt vieles, dessen Kenntnis der Seele wenig oder gar nichts nützt“.<sup>35</sup> Etwa ein Jahr zuvor hatte Jablonski, gerade zum Hofprediger in Berlin berufen, als Mitglied einer Untersuchungskommission gegenüber der Schrift eines

---

<sup>33</sup> G. W. Leibniz, *Gedanken von Aufrichtung einer societatis scientiarum et artium* (1700); A IV, 8, N. 78, S. 426.

<sup>34</sup> J. H. S. Formey, *Histoire de l'Académie royale des sciences et belles lettres depuis son origine jusqu'à présent*, Berlin, Haude et Spener, 1750 [<sup>2</sup>1752], S. 262-270.

<sup>35</sup> Vgl. dazu bereits J. Bahlcke, „Daniel Ernst Jablonski (1660-1741). Glaubenssolidarität, Kirchenunion und Frühaufklärung“, in A. Beutel (ed.), *Protestantismus in Preußen. Lebensbilder aus seiner Geschichte* 1, Frankfurt am Main, Hansisches Dr.- und Verl.-Haus, 2009, S. 133-162, hier 159 f.

brandenburgischen Beamten Stellung zu beziehen, in der die Übereinstimmung des Christenglaubens mit der Vernunft und der Grundlagen der praktischen Philosophie und der Moral mit der christlichen Religion dargelegt wurde.<sup>36</sup> Der Theologe beklagte und verurteilte den Versuch, den christlichen Glauben auf eine Konkordanz mit den Vernunftwahrheiten zu reduzieren. Die Theologie behielt bei Jablonski zeit seines Lebens ihren herausgehobenen Status, sie müsse sich – und hierin unterscheidet er sich von Leibniz – mit ihren auf die göttliche Offenbarung gestützten Erkenntnissen keinesfalls vor dem Gerichtshof der Vernunft legitimieren. „Die blosse natürliche Vernunft giebt hier [wenn es um den Glauben geht, H.R.] kein zulänglich Licht“, lautet ein im Todesjahr für seine Katechumenen geschriebenes Vermächtnis.<sup>37</sup> So lassen sich in Jablonskis Wissenschaftsverständnis doch auch Hinweise auf eine gewisse Distanz gegenüber einer allzu planen frühaufklärerischen Perfektibilität finden, eine Art Brückenschlag zwischen Wissenschaftsoptimismus und christlicher Demutsfrömmigkeit.

6. Vom Herbst 2016 bis zum Frühjahr 2017 wurde die Ausstellung im *Deutschen Historischen Institut* in Rom gezeigt, und damit an einem für die Geschichtswissenschaft zweifellos prominenten Ort, zudem in der Geburtsstadt des heutigen Europas, die wie keine andere für die grundlegenden Werte steht, deren sich die Europäer heute mehr denn zuvor bewusst sein sollten – gewiss eine besondere Würdigung des Gelehrten und Historikers wie des Brückenbauers Jablonski in dessen 275. Todesjahr. Seine kirchenhistorischen Werke, namentlich zur slawischen Kirchengeschichte, als deren bester Kenner er in seiner Zeit galt, aber auch zur Geschichte der reformierten Kirche in Ungarn und Transsilvanien, seine Verdienste um die Orientalistik, um die hebräische Bibel und den Talmud, sein politisches Wirken für Toleranz, den Schutz und die Rechte der religiösen Minderheiten, sein lebenslanges Bemühen um eine Zusammenführung der christlichen Kirchen in Ost und West, das europäische Netzwerk, das er im kirchlichen Raum wie in den Wissenschaften geknüpft hat, seine Brückenschläge zwischen Ost- und Mitteleuropa, zwischen England, den westlichen und nördlichen Ländern

---

<sup>36</sup> Fr. W. Stosch, *Concordia Rationis et Fidei, Sive Harmonia Philosophiae Moralis & Religionis Christianae*, Amsterdam, n. p., 1692.

<sup>37</sup> D. E. Jablonski, *Betrachtungen von dem Göttlichen Ursprung Der Heil. Schrift So die Bibel genannt wird*, Berlin, Nicolai, 1741, S. 12 f.; vgl. de Lange, *Wissenschaftsoptimismus*, S. 266.

und dem Südosten Europas bis hin nach Griechenland. Dies alles lässt den Berliner Hofprediger und Bischof der polnischen Brüder, wie der eingangs erwähnte Jerzy Buzek schreibt, zu einem „Protagonisten des heutigen Europa“ werden.

REFERENCES:

- Backus, Irena, *Leibniz. Protestant Theologian*, Oxford, OUP, 2016.
- Bahlcke, Joachim, „Die Rekonstruktion der intellektuellen Kultur Europas um 1700. Forschungen zu Leben, Werk und Wirkung Daniel Ernst Jablonskis aus drei Jahrhunderten“, in J. Bahlcke und W. Korthaase (eds.), *Daniel Ernst Jablonski. Religion, Wissenschaft und Politik um 1700*, Wiesbaden, Harrassowitz, 2008 (Jabloniana 1), S. 3-42.
- Bahlcke, Joachim, „Daniel Ernst Jablonski (1660-1741). Glaubenssolidarität, Kirchenunion und Frühaufklärung“, in A. Beutel (ed.), *Protestantismus in Preußen. Lebensbilder aus seiner Geschichte 1*, Frankfurt am Main, Hansisches Dr.- und Verl.-Haus, 2009, S. 133-162.
- Bahlcke, Joachim et al. (eds.), *Brückenschläge. Daniel Ernst Jablonski im Europa der Frühaufklärung*, Döbel, Stekovics, 2010.
- Bahlcke, Joachim, „Wirkung – Rezeption – Forschung. Daniel Ernst Jablonski: Vom Gottesgelehrten zum Brückenbauer in Europa“, in J. Bahlcke et al. (eds.), *Brückenschläge. Daniel Ernst Jablonski im Europa der Frühaufklärung*, Döbel, Stekovics, 2010, S. 239-343.
- Bahlcke, Joachim, „Comenius – Figulus – Jablonski. Eine mitteleuropäische Familie zwischen Heimat und Exil“, in J. Bahlcke et al. (eds.), *Brückenschläge. Daniel Ernst Jablonski im Europa der Frühaufklärung*, Döbel, Stekovics, 2010, S. 39.
- Bečková, Marta, „Daniel Ernst Jablonski und seine Beziehungen zu Polen“, in J. Bahlcke und W. Korthaase (eds.), *Daniel Ernst Jablonski. Religion, Wissenschaft und Politik um 1700*, Wiesbaden, Harrassowitz, 2008 (Jabloniana 1), S. 205-222.
- Bentley, Richard, *The Folly and Unreasonableness of Atheism*, in D. E. Jablonski (ed.), *Bentley, Richard, Stultitia et Irrationabilitas Atheismi Demonstrationibus, ab Emolumento atque Voluptate vitae religiosae, Facultatibus Animae humanae, Structura Corporis animati, Origine & Compage Mundi evicta Octo Orationibus Sacris, habitis in Praelectione instituta a Roberto Boyleo, Armigero, Anno a fundatione primo, Christi MDCXCII. a Richardo Bentley, SS. Th. D.*, Berlin, Rüdiger, 1696.
- Benz, Ernst, *Bischöfamt und apostolische Sukzession im deutschen Protestantismus*, Stuttgart, Evangelisches Verlags-Werk, 1953.
- Berning, Benita, „Nach altem löblichen Gebrauch“. *Die böhmischen Königskrönungen der Frühen Neuzeit (1526-1743)*, Köln/Weimar/Wien 2008 (Stuttgarter Historische Forschungen, 6).
- Burnet, Gilbert, *An Exposition of the XXXIX Articles of the Church of England*, in D. E. Jablonski (ed.), *De Praedestinatione & Gratia Tractatus Autore Reverendissimo [et] Celeberrimo Viro, Gilberto Burneto, S.S. Theol. D. Episcopo Sarisbur. Ex Ejusdem Expositione XXXIX. Articulorum Ecclesiae Anglicanae excerptus, Et ad promovendam piam hoc in Articulo Animorum Moderationem latine versus*, Berlin, n. p., 1701.

*Daniel Ernst Jablonski: ein Brückenbauer im Europa der Frühen Neuzeit*

- Comenius, Johannes Amos, „De rerum humanarum emendatione consultatio catholica“, in *Opera didactica omnia*, Amsterdam, de Geer, 1657.
- Eisenkopf, Paul, *Leibniz und die Einigung der Christenheit. Überlegungen zur Reunion der evangelischen und katholischen Kirche*, München-Paderborn-Wien, Schöningh, 1975.
- Feinauer, Samuel, „*Tragoedia Thoruniensis*“. *Ein europäisches Medienereignis des frühen 18. Jahrhunderts und sein Widerhall in Diplomatie und Publizistik*, phil.-hist. Dissertation, Universität Stuttgart, 2015.
- Fell, Joanne, *Sancti Cæcilij Cypriani opera recognita & illustrata per Joannem Oxoniensem episcopum*, Oxford, Theatrum Sheldonium, 1682.
- Formey, Jean Henri S., *Histoire de l'Académie royale des sciences et belles lettres depuis son origine jusqu'à présent*, Berlin, Haude et Spener, 1750 [21752], S. 262-270.
- Harnack, Adolf, *Geschichte der Königlich Preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin*, Berlin, Reichsdruckerei, 1900, Bände 1 (bestehend aus 2 Teilbänden) – 3, Berlin, Reichsdruckerei, 1900.
- Jablonski, Daniel Ernst, *Jura et libertates Dissidentium in Religione Christiana, in Regno Poloniae et M. D. Lithuaniae, Ex Legibus Regni & aliis Monumentis authenticis, excerpta, Anno Christi 1708*, Berlin, Typographia Regia, 1708.
- Jablonski, Daniel Ernst, *Betrachtungen von dem Göttlichen Ursprung Der Heil. Schrift So die Bibel genannt wird*, Berlin, Nicolai, 1741.
- Jablonski, Daniel Ernst, 1708 *Darlegung der im vorigen Jahrhundert wegen Einführung der englischen Kirchenverfassung in Preußen gepflogenen Unterhandlungen [...]*, Leipzig, Wigand, 1842.
- Kapp, Johann E., *Sammlung einiger vertrauten Briefe, welche zwischen dem weltberühmten Freyherrn, Gottfried Wilhelm von Leibnitz, und dem berühmten Berlinischen Hof=Prediger, Herrn Daniel Ernst Jablonski, [...], gewechselt worden sind [...]*, Leipzig, Breitkopf, 1745.
- Kvačala, Johann, „Fünfzig Jahre im preussischen Hofpredigerdienste (D. E. Jablonsky.)“, *Učenyja zapiski Imperatorskago Jur'evskago Universiteta. Acta et Commentationes Imperatoris Universitatis Juriviensis (olim Dorpatensis)*, 4, 1896, S. 1-23.
- Kvačala, Johann (ed.), *Neue Beiträge zum Briefwechsel zwischen D. E. Jablonsky und G. W. Leibniz*, Jurjew, Mattiesen, 1899.
- Lange, Albert de, „Wissenschaftsoptimismus und Demutsfrömmigkeit. Daniel Ernst Jablonskis ‚Mittelweg‘ im Zeichen von Frühaufklärung und Pietismus“, in J. Bahlcke et al. (eds.), *Brückenschläge. Daniel Ernst Jablonski im Europa der Frühaufklärung*, Dössel, Stekovics, 2010, S. 253-267.
- Leibniz, Gottfried Wilhelm, *Gedanken von Aufrichtung einer societatis scientiarum et artium* (1700); A IV, 8, N. 78, S. 426.
- Leicht, Reimund, „Daniel Ernst Jablonski und die Drucklegungen des Babylonischen Talmud in Frankfurt/Oder und Berlin (1697-1699, 1715-1722, 1734-1739)“, in J. Bahlcke und W. Korthaase (eds.), *Daniel Ernst Jablonski. Religion, Wissenschaft und Politik um 1700*, Wiesbaden, Harrassowitz, 2008 (Jabloniana 1), S. 491-516.
- Meier, Monika, „Leibniz‘ Briefwechsel mit Caroline von Ansbach, Princess of Wales – ‚Leibniz‘ in Großbritannien und neue ökumenische Initiativen“, in M. Kempe (ed.), *1716 – Leibniz‘ letztes Lebensjahr. Unbekanntes zu einem bekannten*

- Universalgelehrten*, Hannover, Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek, 2016, S. 241-291.
- Meyer, Dietrich, „Von Herrnhut in die Neue Welt. Jablonski als Begleiter Zinzendorfs und der mährischen Exulanten“, in J. Bahlcke et al. (eds.), *Brückenschläge. Daniel Ernst Jablonski im Europa der Frühaufklärung*, Döbel, Stekovics, 2010, S. 189-200.
- Müller, Hans-Joachim, *Irenik als Kommunikationsform. Das Colloquium Charitativum von Thorn 1645*, Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 2004.
- Plaszyński, Maciej, „Oberhirte und Botschafter der protestantischen Minderheit. Daniel Ernst Jablonski und Polen-Litauen“, in J. Bahlcke et al. (eds.), *Brückenschläge. Daniel Ernst Jablonski im Europa der Frühaufklärung*, Döbel, Stekovics, 2010, S. 121-135.
- Podmore, Colin, „Daniel Ernst Jablonski, die Böhmisches Brüder und die Kirche von England“, in J. Bahlcke und W. Korthaase (eds.), *Daniel Ernst Jablonski. Religion, Wissenschaft und Politik um 1700*, Wiesbaden, Harrassowitz, 2008 (Jabloniana 1), S. 319-329.
- Rösler-Le Van, Claire, *Negotium Irenicum. L'union des Églises protestantes selon G. W. Leibniz et D. E. Jablonski*, Paris, Garnier, 2013.
- Rudolph, Hartmut, „Leibniz, die Religion und die Ökumene“, in F. Johannsen (ed.), *Postsäkular? -- Religion im Zusammenhang gesellschaftlicher Transformationsprozesse*, Stuttgart, Kohlhammer, 2010 (Religion im kulturellen Kontext 1), S. 175-191.
- Rudolph, Hartmut, „Von der Theologie zu neuen Forschungsfeldern. Daniel Ernst Jablonski als Orientalist, Kirchenhistoriker und Sprachwissenschaftler“, in J. Bahlcke et al. (eds.), *Brückenschläge. Daniel Ernst Jablonski im Europa der Frühaufklärung*, Döbel, Stekovics, 2010, S. 268-287.
- Rudolph, Hartmut, „Zwischen Lissa und Oxford. Ein europäischer Bildungsgang“, in J. Bahlcke et al. (eds.), *Brückenschläge. Daniel Ernst Jablonski im Europa der Frühaufklärung*, Döbel, Stekovics, 2010, S. 73-85.
- Rudolph, Hartmut, „Daniel Ernst Jablonski und die Bischofsweihe Zinzendorfs“, *Unitas fratrum. Zeitschrift für Geschichte und Gegenwart der Brüdergemeine*, 73/74, 2016, S. 125-144.
- Sack, Friedrich S. G., *Ueber die Vereinigung der beiden protestantischen Kirchenparteien Nebst einem Gutachten über die Beförderung der Religiosität in der Preussischen Monarchie*, Berlin, Friedrich Maurer, 1812.
- Schunka, Alexander, „Brüderliche Korrespondenz, unanständige Korrespondenz. Konfession und Politik zwischen Brandenburg-Preußen, Hannover und England im Wendejahr 1706“, in J. Bahlcke und W. Korthaase (eds.), *Daniel Ernst Jablonski. Religion, Wissenschaft und Politik um 1700*, Wiesbaden, Harrassowitz, 2008 (Jabloniana 1), S. 123-150.
- Stosch, Friedrich W., *Concordia Rationis et Fidei, Sive Harmonia Philosophiae Moralis & Religionis Christianae*. Amsterdam, n. p., 1692.
- Sykes, Norman, *Daniel Ernst Jablonski and the Church of England. A study of an Essay towards Protestant union*, London, S.P.C.K, 1950.
- Sykes, Norman, *William Wake, Archbishop of Canterbury. 1657-1737*, 2<sup>nd</sup> vol., Cambridge, CUP, 1957.
- Talabardon, Susanne, „Die *Biblia Hebraica* des Daniel Ernst Jablonski“, in J. Bahlcke und W. Korthaase (eds.), *Daniel Ernst Jablonski. Religion, Wissenschaft und Politik um 1700*, Wiesbaden, Harrassowitz, 2008 (Jabloniana 1), S. 463-490.



*Daniel Ernst Jablonski: ein Brückenbauer im Europa der Frühen Neuzeit*

- Thadden, Rudolf von, *Die brandenburgisch-preussischen Hofprediger im 17. und 18. Jahrhundert. Ein Beitrag zur Geschichte der absolutistischen Staatsgesellschaft in Brandenburg-Preussen*, Berlin, de Gruyter, 1959.
- Thomsen, Martina, „Das Betrübe Thorn“. Daniel Ernst Jablonski und der Thorner Tumult“, in J. Bahlcke et al. (eds.), *Brückenschläge. Daniel Ernst Jablonski im Europa der Frühaufklärung*, Döbel, Stekovics, 2010, S. 223-246.

HARTMUT RUDOLPH  
Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften  
[pabulei@yahoo.de](mailto:pabulei@yahoo.de)